

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 18

Artikel: Die Bananas-Epidemie in Zürich
Autor: Seblmayer, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kranke Familie

(Gespräch)

Herr Bein: „... Apropos, wie geht es der Familie Magentrost? Es soll dort alles krank sein?“

Frau Bein: „Ach ja, es ist eine wahre Kameelität. Der unlegalisierte Sohn der Schwester der Frau M., der bei den Rabiattifern — nein, bei den Affitattifern — in Dübendorf war, soll Diaboliker — was sage ich, nein — Tapetiker sein; also Zuckerkrank, wie man auf deutsch sagt. Die älteste Tochter, die mit einem Zahntröchner verlobt ist, hat Neuralgie. Sie hat zuerst Moralkhemden getragen und dann auf Anraten hin ein Vivis-Kantor-Pflaster aufgelegt. Es muß aber etwas dazu gekommen sein, denn jetzt hat sie sich eine Konfektion zugezogen. Der Sohn, der im Zubiell gewöhnlich einen Panoramahut trägt, vor einiger Zeit vom Männerchor zum Veterinär ernannt wurde und im Militär bei der Krawallerie ist, hat eine Benussentzündung, was bei den Dragaunern selten vorkommen soll. Die Mutter hat die Artillerieverbalkung und der Vater, der bekanntlich in seiner Jugendzeit Antischamber oder Kammerzopf bei einem Präsidenten der Verunreinigten Staaten war, hat's Zeppelin an den großen Zehe, so daß er an diesem Fuße nur Gulaschen tragen kann. Ist das nicht ein Jammer und ein Elend? Eine große Kameelität? Einzig der jüngste Sohn, der Spengler, ist gesund; er ist in Lenzburg am Konservatorium.“

Herr Bein: „Ja, ist denn in Lenzburg ein Konservatorium? Ich habe noch nie etwas davon gehört.“

Frau Bein: „Doch, doch. Es werden dort Gemüse und Früchte stabilisiert und eingekocht. Er tötet dort Blechbüchsen.“

R. B.

Es ist nie zu spät zum Lernen

Ein alter Kapitän der großen Kaufahrtei und sein Steuermann traten einst in ein Restaurant am Hafen und bestellten ein Mittagessen. Da stellte der Kellner jedem seiner Gäste zuerst einen Zeller voll farbloser, durchsichtiger Brühe vor.

„Sagen Sie mal, junger Mann, was ist denn das für eine Flüssigkeit?“, fragte der Kapitän.

„Suppe“, antwortete der Kellner. „Das Suppe?“, schrie der alte Seebär; dann zu seinem Steuermann gewendet: „Du, jetzt sind wir scheint's, ohne es zu wissen, unser Lebtag auf Suppe herumgeseigelt!“

Mimose

Weil das so ist...

Hab alle Bücher schon durchblättert,
Auf die Poeten losgewettert;
Halt keiner in des Lebens Nöten,
Nicht Schiller und nicht Meister Göthen.
Da klopft ich an bei Wilhelm Busch,
Der trieb mir aus die Sorgen - husch'.
Er schallt mich: „Einfaltspinsel, Tor'.
Des Lebens Weisheit heißt: Humor.
Ich will dich lehren das Rezept,
Nach dem sich fröhlich stirbt und lebt.“
Dann reicht der Schalk mir her ein Buch
Darin zu lesen war der Spruch,
Schön ausgeputzt mit Bild und Reim,
Ein Vogel sang ihn auf dem Leim:

„Weil das so ist,
Und weil mich doch der Kater frist,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquillieren
Und fröhlich pfeifen wie zuvor.“

*

Die Bananas-Epidemie in Zürich

In der Frühe, wenn man erwacht
Hört man schon ein Lied
Das einen ganz meschugge macht,
Vom Kreis eins bis zum Kreis acht,
Wo man geht und steht,
Selbst die kleinen Kinder, ja die singen als
Gebet jetzt nur noch:
Yes we have no Bananas, we have no
Bananas to day!

Bim Kaffe, im Café, bim Thee und zum
Diner, in Höngg und am Limmatquai,
Im Niederdorf und in der Enge,
Hört man nur die Klänge von: Yes we have no
Bananas, we have no Bananas to day.

Bei der Hochzeit singt die Braut und der
Bräutigam es,
fahren könnt man aus der Haut, überall Bananas!
im Kino und per Radio, jeder Fotograf,
selbst die Großmamma, die singt ihr Enkel-
kind in Schlaf
und singt ihm: Yes we have no Bananas,
we have no Bananas to day!
Man hört diese Verse auch schon auf der Börse
und draussen im Burghölzli!
Und heute nachmittags bei Grieder,
da hörte ich wieder
statt yes we have no Bananas,
we have no Pyjamas to night!

Unsre Frauen wünschen sich anstatt eines Mannes
bald in Zukunft sicherlich nüd mehr wie Bananas.
Und im Stadttheater, ach, die Leute haben geschrien,
sang im zweiten, nein im dritten Akt der
Lohengrin zur Eise:
Yes we have no Bananas, we have no
Man tanzt es, man singt es! [Bananas to day!
Und nächstens da bringt es
als Kriegsruß die Heilsarmee! Und selbst auf
dem Land ist keine Ruh —
da meckelt man die Ruh mit: Yes we have no
Bananas, we have no Bananas to day.
Carl Seblmayr

Alte Zitate in neuem Gewand

Kann ich die Freier aus dem Boden stampfen,
Wächst mir die Mitgift auf der flachen Hand?
Wer autelt so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Chauffeur mit einem netten Kind.
Alter schützt vor Torheit nicht,
Beim Forttrot fällt das in's Gewicht.
Jung gefreit, hat Niemand gereut,
Besonders, wer die Scheidung nicht scheut.
Alles neu, macht der Mai,
Der Winterflirt ist ja vorbei.
Jung gewohnt, alt getan,
Man fängt in den Windeln zu tanzen an.
Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche.
Der Nachtzug ist's und nicht der Morgenzug.

Willy



Der Reise-Dnkel

A.: „Wie geht es Ihrer Frau?“
B.: „Danke, besser, sie spricht von
neuen Toiletten!“

Huber: „Wie geht Deine neue Zeitung?“

Schmid: „Wieso sollte sie schlecht gehen, es h ä l t sie ja niemand!“

Ja wohl!

Junger Arzt (über einem schwierigen Fall brütend; um ihn herum liegen ein halbes Dutzend aufgeschlagene Handbücher): „Da schreiben sie ein Buch nach dem andern und keines, in dem steht, was Johann Jakob Meher fehlt!“

Zu viel verlangt

Student: „Würden Sie wohl dieses Commersbuch kaufen?“

Antiquar: „Bedauere, ich kaufe nur ganze Bibliotheken.“

Student: „Entschuldigen Sie, das ist auch meine ganze Bibliothek!“

Mimose

Der Kalif

Auf hoher Balustrade
Am blauen Genfersee
Dort wandelt der Kalife
Im Herzen tiefes Weh.

Er schaut betrübt nach Osten
Nach goldnem Türkenreich,
Und denkt verlor'ner Schätze,
An Harem, an den Scheich.

Ich muß den Mann bedauern,
Den man von dort vertrieb,
Doch Zurrac-Sigarette
macht auch die Schweiz ihm lieb.

Eug. Stäheli

Der Mann mit gänzlich klugem Sinn
vermeidet stets das Caffein
und trinkt nach Lust, so viel er mag,
den giftstofffreien Kaffee Hag.